

## Die Generalversammlung beschäftigt sich mit Rut und mit Maria

Peter Cruchley-Jones

Warum Rut?

In der Geschichte von Rut geht es um Kampf, um Würde, um Selbsthingabe und Umwandlung.<sup>1</sup> Viele Frauen und viele Arme in der Welt können ihre Geschichte und ihre missliche Lage ohne weiteres nachvollziehen. Und wir werden sie als Geschichte, als Text lesen.

Einerseits handelt es sich hier um eine ganz normale Geschichte, eine Geschichte ohne Wunder, außer dem Wunder der Veränderung. Wir befassen uns mit einer Hoffnung, die sich mehr auf Ruts Kampf bezieht als auf ihre Heiligkeit.

„Für Jesus ist alles schön und gut“, möchten wir vielleicht sagen. „Er ist der Sohn Gottes, wie sollten wir handeln können wie er?“ Aber Rut ist eine normale Frau wie viele andere auch, deren Selbstentäußerung die von Gott gewollte Fülle des Lebens näherbringt.

Fülle des Lebens bedeutet für Rut nicht einfach Wohlstand und Überwindung der Armut, sondern Partnerschaft mit Gott, dessen Träume der Verwirklichung näherkommen. Fülle des Lebens ist Beteiligung an Gottes verwandelnder Mission.

Warum Maria?

Das *Magnificat* von Maria (Lk 1,46-55) fasst zusammen, wie Gott die Fülle des Lebens umsetzen will, indem er die Niedrigen erhöht und die Mächtigen zur Demut bringt. Ein hoffnungsvolles und herausforderndes Zeichen von Gottes Mission in der Welt.

Marias *Magnificat* wirkt in interessanter Weise auch auf Ruts Leben ein. Jede spricht davon, wie Gott den an den Rand Gedrängten sein Wohlwollen schenkt und wie Gott in ihnen Anwältinnen der Erlösung sieht. Diese Geschichten unterstützen keineswegs die Sichtweise, Frauen und Fremde hätten einen untergeordneten Platz in Gottes Mission. Sie stehen ganz im Gegenteil sogar im Vordergrund. Dadurch, dass wir diese beiden Frauen zusammen sehen und auch die beiden Teile des biblischen Kanons nebeneinander lesen, hoffen wir, einer sexistischen Leseweise ihrer Geschichten entgegenwirken zu können.

Wie wird mit den Geschichten umgegangen?

Das Buch Rut wird als eine sich entfaltende Erzählung während der gesamten Generalversammlung gelesen. Diese fortlaufende Lesung wird zwar nicht mit

unseren täglichen Gottesdienstthemen übereinstimmen, aber jedes dieser Themen entfaltet sich durch die Reflexion der Geschichte Ruts und des *Magnificats*. Die Generalversammlung wird nach Wegen suchen, wie die gesamte Geschichte einbezogen werden kann, sodass die Gegenwart von Rut und Maria unter uns lebendig spürbar wird.

Wie Maria so hatte sich auch Rut dafür entschieden, am Leben, Glauben und missionarischen Auftrag des Volkes Gottes teilhaben zu wollen. Es wäre aber kein Platz für sie vorhanden gewesen, hätten sie ihn sich nicht selbst geschaffen. Ihr Kampf ums Leben ist auch ein Kampf ums Dazugehören, denn Frauen wie Rut und Maria sind im Text keineswegs immer willkommen, und schon gar nicht bei den Menschen, die im Text vorkommen.

Für uns als Lesende schaffen ihre unterschiedlichen Erfahrungen ein Forum, in dem viele der Themen, mit denen auch wir immer noch ringen, offen angesprochen werden können. Wie können wir andere einladen zu einem Leben in all seiner Fülle? Wer darf sich angesprochen fühlen durch die Einladung und wer wird ausgeschlossen?

#### Anmerkung

1. Viele Bibelforscher datieren das Buch Rut nach dem babylonischen Exil; andere wiederum platzieren es früher in die Zeit der Könige. Die hebräischen Schriften haben das Buch Rut in ihre Schriften integriert, der christliche Kanon jedoch folgt der Septuaginta und ordnet es nach dem Buch der Richter ein.

### Erster Tag

#### Thema des Gottesdienstes: Schöpfung

*Zu der Zeit, als die Richter richteten, entstand eine Hungersnot im Lande. Und ein Mann von Bethlehem in Juda zog aus ins Land der Moabiter, um dort als Fremdling zu wohnen, mit seiner Frau und seinen beiden Söhnen. 2 Der hieß Elimelech und seine Frau Noomi und seine beiden Söhne Machlon und Kiljon; die waren Efratiter aus Bethlehem in Juda. Und als sie ins Land der Moabiter gekommen waren, blieben sie dort. 3 Und Elimelech, Noomis Mann, starb und sie blieb übrig mit ihren beiden Söhnen. 4 Die nahmen moabitische Frauen; die eine hieß Orpa, die andere Rut. Und als sie ungefähr zehn Jahre dort gewohnt hatten, 5 starben auch die beiden, Machlon und Kiljon, sodass die Frau beide Söhne und ihren Mann überlebte.*

– Rut 1,1-5

*Zu der Zeit war kein König in Israel; jeder tat, was ihn recht dünkte.*

– Richter 21,25

*Es soll auch kein Mischling in die Gemeinde des Herrn kommen; auch seine Nachkommenschaft bis ins zehnte Glied soll nicht in die Gemeinde des Herrn kommen.*

– 5. Mose 23,3

Kommentar

Obwohl das Buch Rut viel später geschrieben wurde, ist diese Geschichte in ihrer kanonischen Position vor dem Hintergrund am Ende des Richterbuches zu lesen. Alle taten, was in ihren eigenen Augen richtig erschien.

Ruts Geschichte beginnt mit einer Hungersnot: selbst in Bethlehem, dem Haus des Brotes, herrscht Hunger. Die Hungersnot zwingt Elimelech, Noomi und ihre Söhne, Flüchtlinge und Wirtschaftsmigranten zu werden. Sie verlassen Bethlehem und suchen ausgerechnet in Moab ein neues Leben. Moab wird in den prophetischen Texten äußerst stark angeprangert, weil dort Kinder geopfert werden (siehe Jes 15; Jer 48; Amos 2). Um Opfer geht es tatsächlich auch später, denn Ruts Leben ist, nachdem sie mit Noomi nach Juda zieht, eine Geschichte der Selbstaufopferung. Die Tragödie setzt sich für diese Flüchtlinge in Moab fort, obwohl sie sich dort niederlassen und die Söhne heiraten. Die Familie fällt auseinander, als alle drei Männer frühzeitig sterben. Da sitzen wir nun mit drei Witwen und fragen uns, wie sie sich entscheiden werden, was nun richtigerweise zu tun sei. Auf der einen Seite herrscht Hunger und auf der anderen Seite sind feindliche Nachbarn.

Warum scheint der Text sich hier so mit dem Sachverhalt zu arrangieren? Warum klagen sie nicht ob dieses Unglücks? Sind sie denn völlig ausgetrocknet, sodass selbst die Zungen von Noomi, Orpa und Rut stumm sind? Wo ist das Fluchen und Hinterfragen, das doch sicher mit diesen Tragödien einhergehen muss? Diese Frauen sind aber im Text merkwürdig schweigsam oder zum Schweigen gebracht.

Vielleicht weiß der Text noch nicht so recht, ob die Leserinnen und Leser bereit sind, mit diesen Frauen mitzugehen, deren Wahl (in Noomis Fall) und Rasse (in Ruts und Orpas Fall) keineswegs natürlicherweise mit der Sympathie des ursprünglich hebräischen oder jüdischen Publikums rechnen konnte. Der Text schafft jedoch in der Weise, wie die Witwe behandelt wird, den Testfall für Gottes Volk und Gottes Reich. Die Lesenden werden von außen vor diesen Test gestellt. Wie reagieren wir auf diese verletzten Witwen?

Vor dem Hintergrund unserer gegenwärtigen Umweltsorgen könnten wir den Kontext der Hungersnot im Buch Rut mit dem letzten Vers des Richterbuches in Zusammenhang bringen. Dieser Vers beschreibt das eigennützige Verlangen, unser eigenes Schicksal auf Kosten der anderen zu meistern, ein Verlangen, das unsere Umwelt und Wirtschaft bedroht und entstellt. Unsere eigenen Erfahrungen in einer Welt, in der Hunger für viele Menschen eine alltägliche Wirklichkeit darstellt, sagen uns, dass diese kurz beschriebenen Tragödien immer noch mit der Zerstörung von Gottes Schöpfung einhergehen. Wir haben unsere eigenen Geschichten von Hunger, Armut, Migration, sozialer Entwurzelung und dem Auseinanderbrechen von Familien zu erzählen und auch davon, dass Menschen im Text unserer Welt zum Schweigen gebracht werden.

Unsere beiden starken Frauen, Rut und Maria, haben sich für die Schöpfung entschieden und für Zusammenarbeit.

Wir werden sehen, dass Rut die geographischen Grenzen, die die Schöpfung aufteilen, nicht beachten wird. Und sie weigert sich, die rassistischen Vorurteile zu akzeptieren, die der gegenseitigen Abhängigkeit und Schönheit der Schöpfung entgegenwirken. Sie entscheidet sich, trotz der Feindseligkeit von dessen Bewohnern gegen die Moabiter, sich im Gebiet ihrer Schwiegermutter niederzulassen.

Und Maria entscheidet sich natürlich, den Immanuel auszutragen, der die Hoffnung für eine erneuerte Schöpfung ist und Ruts Wahl beflügelt, den Auftrag Gottes zu erfüllen. Jesus ist, wie wir von Matthäus erfahren, einer der Nachfahren von Rut.

### Fragen

1. Im Richterbuch 21,25 lesen wir, dass zur Zeit von Noomi und Elimelech „die Menschen taten, was sie in ihren Augen für richtig hielten“. Behandeln wir die Schöpfung heute mit der gleichen Haltung? Wie kommt in unserer Sorge um die ganze Schöpfung etwas von Gottes Bund und Segen und der Verheißung für das Leben auf der Erde zum Ausdruck?
2. Hungersnöte und andere „Plagen“ können natürliche Ursachen haben, aber auch durch menschlichen Missbrauch und Umweltversäumnisse entstehen. In welcher Form zwingen uns Hungersnöte dazu, unser Leben und unsere Herzen zu ändern? Wie werden wir durch Dürren, Überschwemmungen, Hungersnöte und Hunger in unserer Welt zur Sorge für die Umwelt und füreinander angehalten?
3. Gott möchte, dass wir partnerschaftlich für die Erde sorgen. In Lk 1,26-34 wird Maria, wie Rut, eingeladen, sich entgegen ihrer eigenen Interessen für die Zusammenarbeit mit Gott zu entscheiden. Für beide Frauen bedeutet dies, mit ihrer lokalen und parochialen Weltsicht zu brechen. Sind Sie so frei, sich gegen die Interessen und Werte ihrer „Heimat“-Kultur zu entscheiden? Oder können Sie sich gegen die Interessen und Werte Ihrer „Heimat“-Theologie entscheiden?
4. Wie können wir als Verantwortliche für die ganze Schöpfung die Umweltbedürfnisse einerseits mit den gesellschaftlichen Bedürfnissen andererseits in Einklang bringen, vor allem dort wo sie sich widerstreiten?

### Zweiter Tag

Thema des Gottesdienstes: Geschlechtergerechtigkeit

*Da machte sie sich auf mit ihren beiden Schwiegertöchtern und zog aus dem Land der Moabiter wieder zurück; denn sie hatte erfahren im Moabiterland, dass der Herr sich seines Volkes angenommen und ihnen Brot gegeben hatte. 7 Und sie ging aus von dem Ort, wo sie gewesen war, und ihre beiden Schwiegertöchter mit ihr. Und als sie unterwegs waren, um ins Land Juda zurückzukehren, 8 sprach sie zu ihren beiden Schwiegertöchtern: Geht hin und kehrt um, eine jede ins Haus ihrer Mutter! Der Herr tue an euch Barmherzigkeit, wie ihr an den Toten und an mir getan habt. 9 Der Herr gebe euch, dass ihr Ruhe findet, eine jede in ihres Mannes Hause! Und sie küsste sie. Da erhoben sie ihre Stimme und weinten 10 und sprachen zu ihr: Wir wollen mit dir zu deinem Volk gehen. 11 Aber Noomi sprach: Kehrt um, meine Töchter! Warum wollt ihr mit mir gehen? Wie kann ich noch einmal Kinder in meinem Schoße haben, die eure Männer werden könnten? 12 Kehrt um, meine Töchter, und geht hin; denn ich bin nun zu alt, um wieder einen Mann zu nehmen. Und wenn ich dächte: Ich habe noch Hoffnung!, und diese Nacht einen Mann nehmen und Söhne gebären würde, 13 wolltet ihr warten, bis sie groß würden? Wolltet ihr euch so lange einschließen und keinen Mann nehmen? Nicht doch, meine Töchter! Mein Los ist zu bitter für euch, denn des Herrn Hand ist gegen mich gewesen. 14 Da erhoben sie ihre Stimme und weinten noch mehr. Und Orpa küsste ihre Schwiegermutter, Rut aber blieb bei ihr. 15 Sie aber sprach: Siehe, deine Schwägerin ist umgekehrt zu ihrem Volk und zu ihrem Gott; kehre auch du um, deiner Schwägerin nach. 16 Rut antwortete: Rede mir nicht ein, dass ich dich verlassen und von dir umkehren sollte. Wo du hingehst, da will ich auch hingehen; wo du bleibst, da bleibe ich auch. Dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott. 17 Wo du stirbst, da sterbe ich auch, da will ich auch begraben werden. Der Herr tue mir dies und das, nur der Tod wird mich und dich scheiden. 18 Als sie nun sah, dass sie festen Sinnes war, mit ihr zu gehen, ließ sie ab, ihr zuzureden.*

– Rut 1,6-18

### Kommentar

Wenn wir verfolgen, welche Wahl diese drei Frauen treffen, dann entdecken wir, welchen persönlichen Preis sie zahlen und mit welchen Vorurteilen sie konfrontiert sind.

Die Frauen sagen auch dann nichts, als Noomi entscheidet, nach Bethlehem zurückzugehen. Es ist nicht klar, ob Rut und Orpa die Entscheidung mittragen oder einfach nur ihrer Schwiegermutter folgen, oder ob sie mit sich selbst ringen, was für jede von ihnen das Beste wäre. Von ihren möglichen Ängsten oder Befürchtungen erfahren wir nichts.

Was denken Rut und Orpa? Treibt sie das Risiko um, das sie auf sich nehmen, wenn sie als Moabiterinnen nach Juda gehen? Wie werden die Judäer sie empfangen? Wie die Frauen von Juda sie begrüßen? Wie werden die anderen

Mitglieder von Noomis Familie sie aufnehmen? Wessen Familie tun sie einen Gefallen?

Und was denkt wohl Noomi, indem sie schweigend den Ort Moab verlässt? „Warum nur war ich meinem Mann gefolgt?“ Die Israeliten hatten in ihrer frühen Geschichte die Gewohnheit, auf Wanderschaft zu gehen und ihre Familien im Schlepptau mitzunehmen. Ist Noomi ärgerlich mit ihrem toten Mann und ihren toten Söhnen? Fragt wohl auch sie sich, welchen Empfang man ihr in Juda bereiten wird?

Noomi ermutigt ihre beiden Schwiegertöchter, nach Moab und in die dortige Sicherheit zurückzukehren. Orpa entscheidet sich für diesen sicheren Weg, aber Rut weigert sich und wählt an der Seite einer schweigenden Schwiegermutter den Weg in die Unsicherheit.

Noomi weiß, wie eine Moabiterin empfangen werden wird und Rut ahnt dies vielleicht auch. Rut aber lässt ihre Familie, ihre Geschichte und ihre Kultur hinter sich, um sich mit dem Volk ihrer Schwiegermutter zu identifizieren. Sie gibt sogar ihre eigene Identität auf, um sich auf ein Volk einzulassen, dessen Theologie ihr, einer Fremden, nur wenig Raum lässt. Im 5. Buch Mose 23,3 war es einer Moabiterin verboten, in die Gemeinde des Herrn zu kommen und selbst Kindern aus Mischehen war der Zutritt verboten (was für den kleinen Obed ein böses Omen sein dürfte).

Wie Maria, einer anderen Wanderin nach Bethlehem, so reagiert auch Rut auf eine unsichere Zukunft lediglich mit der Bereitschaft, sich auf die Verheißung und Veränderung einzulassen, die sie in einem Gott erkannt haben, der aus Israel aufgebrochen war.

Rut und Noomi kehren also nach Bethlehem in das Haus des Brotes zurück, das mit reicher Ernte gesegnet ist. Wird es aber seinem Namen Ehre machen, wenn diese Frauen so wenig zählen?

Fragen

1. Rut sucht Gemeinschaft und Solidarität und wählt Noomis Volk zu ihrem Volk und Noomis Gott zu ihrem Gott. Ihr Handeln macht aber deutlich, dass Rut sich nicht mit einem sanftmütigen und unterwürfigen „Platz“ unter diesen Menschen abfindet. Was ist unserem Gefühl nach der „Ort“ von Frauen und Männern in der Mission Gottes? Welches ist ihr „Ort“ in der Gemeinschaft der Kirche?
2. Noomi, Rut und Orpa sehen sich vor dem Dilemma, wählen zu müssen, was für ihre Familie am besten ist. Ist dies ein Dilemma, das vielen Frauen vertraut ist? Kennen Männer ein vergleichbares Dilemma?
3. Zwängen wir diese Frauen in ein Klischee der Suche nach Familiensolidarität, oder sehen wir die Stärke, die sie in ihren schwierigen Entscheidungen brauchen? Hätten sie sich für einen individualistischeren Weg entscheiden sollen?

4. Lesen Sie Lk 1,35-38. Das Leben von Rut und von Maria weist uns darauf hin, dass Gott die „Niedrigkeit“ von Rasse oder Geschlecht übersieht. Wie gut gelingt es uns, über Rasse und Geschlecht hinauszublicken?

### Dritter Tag

#### Thema des Gottesdienstes: Wirtschaftliche Gerechtigkeit

*So gingen die beiden miteinander, bis sie nach Bethlehem kamen. Und als sie nach Bethlehem hineinkamen, erregte sich die ganze Stadt über sie und die Frauen sprachen: Ist das die Noomi? **20** Sie aber sprach zu ihnen: Nennt mich nicht Noomi, sondern Mara; denn der Allmächtige hat mir viel Bitteres angetan. **21** Voll zog ich aus, aber leer hat mich der Herr wieder heimgebracht. Warum nennt ihr mich denn Noomi, da doch der Herr gegen mich gesprochen und der Allmächtige mich betrübt hat? **22** Es war aber um die Zeit, da die Gerstenernte anging, als Noomi mit ihrer Schwiegertochter Rut, der Moabiterin, zurückkam vom Moabiterland nach Bethlehem.*

– Rut 1,19-22

#### Kommentar

Rut und Noomi kommen in Bethlehem an, wo sie zum Stadtgespräch werden. Die Nachbarn fragen, „Ist das die Noomi?“ Ob es wohl eine Mischung aus Schock und Vergnügen ist, Noomi so verhärt zu sehen? (Rut wird in diesem Stadium nicht öffentlich erwähnt, obwohl die Leute privat zweifellos über sie sprechen. Im zweiten Kapitel wird deutlich, dass Rut bekannt ist.)

Noomis schlimmer werdende Depression und ihr Gefühl von Demütigung steigern sich so sehr, dass sie ihren Namen, ihren Glauben und ihre Hoffnung leugnet. Es ist ein Augenblick voller Pathos und Ironie. Noomis Mann war damals wegen des Hungers und mangelnder Arbeit mit der Familie nach Moab gezogen, und Noomi hatte alles gegeben, damit das gelingen konnte. Aber sie war eben weggegangen, als alle anderen Nachbarn zuhause blieben. Nun kehrt sie mittellos zurück, bereit zum Mittelpunkt des Dorfklatsches zu werden. Noomi ist verletzt, hungrig und gedemütigt. Wie Hiob ist sie voller Verachtung und in einer Stimmung, dass sie ihre Situation bitterlich verflucht.

Noomi und Rut kämpfen mit einer Situation, die alle Wirtschaftsflüchtlinge kennen: werden wir Unterkunft und Nahrung finden? Werden unsere Begabungen anerkannt werden, wird unsere Arbeit gesegnet sein, werden wir mit anderen konkurrieren müssen? Es wundert deshalb nicht, dass Noomi sich fürchtet und bitter ist.

Die Art und Weise, wie Noomi ihr Unglück Gott zuschreibt, steht peinlich und ironischerweise neben Ruts früherem Glaubensbekenntnis zu diesem Gott von Noomi (Rut 1,16-17). Eben noch waren wir Zeugen des erstaunlichen

Bekenntnisses einer Ausländerin zu einem Gott, der angeblich die Moabiter hasst. Und nun erleben wir die bittere Abwendung einer der Erwählten dieses selben Gottes, der angeblich allein Israel liebt.

Vielleicht will Noomi mit ihrem Schmerzensausbruch das Erbarmen oder wenigstens das Mitleid ihrer Nachbarn erreichen. Leider legt sich Noomis Bitterkeit auf alles, selbst auf Rut, denn Noomi dramatisiert die Lage sehr. Selbst wenn sie mit Gütern davongezogen war, so ist sie auch jetzt nicht leer zurückgekommen – denn Rut, ihre liebevolle Moabiter Schwiegertochter, ist schließlich bei ihr. Ob Noomi sich wohl jetzt auch noch ihrer schämt?

Die Geschichte spielt mit der Ironie des „Vollen“, das leer ist (Israel/Noomi) und dem „Leeren“, das voll ist (Moab/Rut). Dass Noomi ein Risiko eingegangen war, scheint sich nicht ausgezahlt zu haben. Jetzt erleben wir die Geschichte, in der Rut ein Risiko eingeht. Wird es sich für sie auszahlen?

Noomis bittere Worte weisen darauf hin, dass sie sich hintergangen fühlt. Sollte Gott tatsächlich etwas gegen die Lebensgeschichte von Noomi und Rut haben, oder sagt uns ihre Geschichte im Grunde etwas über die Geschichte Gottes? Ironischerweise weist uns Noomi darauf hin, welche Risiken Gott auf sich nimmt und welche Wahl Gott trifft: sich selbst zu entäußern für die anderen.

Auch dieses ist die Geschichte Marias, denn auch sie ist ein Beispiel für das Leben Gottes. Sie trägt Leben für andere, sie gibt sich hin bis zur Selbstentäußerung für ein Leben in Fülle. Durch das Leerausgehen der Reichen und die Fülle der Armen wird sie Zeugin der Befreiung.

Das Risiko in diesen schönklingenden Worten liegt auf der Hand, denn die wirtschaftlichen Folgen dieser Notlage muss Rut tragen. Sie ist es, die Arbeit suchen muss, während ihre Schwiegermutter zuhause Trübsal bläst. Rut trägt das Risiko und die Verantwortung einer rechtlosen Migrantin. In Bethlehem mag es zwar eine gute Ernte geben, aber ob davon wenigstens ein winziger Teil für sie abfallen wird?

#### Fragen

1. Welche Erfahrungen machen Wanderarbeiter und –arbeiterinnen in unseren Gesellschaften? Würden sie bei uns bessere Bedingungen antreffen als Rut, die Ähren auflas, nachdem der Besitzer seine Ernte eingefahren hatte?
2. Übertreibt Noomi die dramatische Lage? Bräuchte sie seelsorgerliche Beratung zur Überwindung ihres Problems oder müsste sie ermutigt werden, ihre Theologie zu ändern? Fördern wir Theologien, die so egozentrisch sind, dass in ihnen weder das Leben und die Entscheide Gottes noch die der Armen vorkommen?
3. Kann man es wirklich als Fluch betrachten, voll wegzugehen und leer heimzukehren? Sind wir gesegnet, wenn wir Fülle suchen? Liegt darin nicht der neoliberale kapitalistische Geist? Sind wir gebeten, ein Leben der Selbstentäußerung zu leben – nur um eines anderen willen Fülle zu suchen?

4. Lesen Sie Lk 1,39-45. Welche Schritte sollten wir wirtschaftlich und zur Arbeitsplatzsicherung einschlagen, damit Segen auf unserem Leib und unserer Arbeit liegt und alle unsere Kreativität und Produktivität zum Segen wird?

### Vierter Tag

Thema des Gottesdienstes: Inklusivität und Teilhabe

*Es war aber ein Mann, ein Verwandter des Mannes der Noomi, von dem Geschlecht Elimelechs, mit Namen Boas; der war ein angesehener Mann. 2 Und Rut, die Moabiterin, sprach zu Noomi: Lass mich aufs Feld gehen und Ähren auflesen bei einem, vor dessen Augen ich Gnade finde. Sie aber sprach zu ihr: Geh hin, meine Tochter! 3 Sie ging hin und las auf, den Schnittern nach, auf dem Felde. Und es traf sich, dass dies Feld dem Boas gehörte, der von dem Geschlecht Elimelechs war. 4 Und siehe, Boas kam eben von Bethlehem und sprach zu den Schnittern: Der Herr sei mit euch! Sie antworteten: Der Herr segne dich! 5 Und Boas sprach zu seinem Knecht, der über die Schnitter gestellt war: Zu wem gehört das Mädchen? 6 Der Knecht, der über die Schnitter gestellt war, antwortete und sprach: Es ist eine Moabiterin, die mit Noomi gekommen ist aus dem Land der Moabiter. 7 Sie hat gesagt: Lasst mich doch auflesen und sammeln hinter den Garben den Schnittern nach, und ist gekommen und dageblieben vom Morgen an bis jetzt und hat nur wenig ausgeruht. 8 Da sprach Boas zu Rut: Hörst du wohl, meine Tochter? Du sollst nicht auf einen andern Acker gehen, um aufzulesen; geh auch nicht von hier weg, sondern halt dich zu meinen Mägden. 9 Und sieh, wo sie schneiden im Felde, da geh ihnen nach. Ich habe meinen Knechten geboten, dass dich niemand antaste. Und wenn dich dürstet, so geh hin zu den Gefäßen und trinke von dem, was meine Knechte schöpfen. 10 Da fiel sie auf ihr Angesicht und beugte sich nieder zur Erde und sprach zu ihm: Womit hab ich Gnade gefunden vor deinen Augen, dass du mir freundlich bist, die ich doch eine Fremde bin? 11 Boas antwortete und sprach zu ihr: Man hat mir alles angesagt, was du getan hast an deiner Schwiegermutter nach deines Mannes Tod; dass du verlassen hast deinen Vater und deine Mutter und dein Vaterland und zu einem Volk gezogen bist, das du vorher nicht kanntest. 12 Der Herr vergelte dir deine Tat, und dein Lohn möge vollkommen sein bei dem Herrn, dem Gott Israels, zu dem du gekommen bist, dass du unter seinen Flügeln Zuflucht hättest. 13 Sie sprach: Lass mich Gnade vor deinen Augen finden, mein Herr; denn du hast mich getröstet und deine Magd freundlich angesprochen, und ich bin doch nicht einmal wie eine deiner Mägde. 14 Boas sprach zu ihr, als Essenszeit war: Komm hierher und iss vom Brot und tauche deinen Bissen in den Essigtrank! Und sie setzte sich zur Seite der Schnitter. Er*

*aber legte ihr geröstete Körner vor, und sie aß und wurde satt und ließ noch übrig. 15 Und als sie sich aufmachte zu lesen, gebot Boas seinen Knechten und sprach: Lasst sie auch zwischen den Garben lesen und beschämt sie nicht; 16 auch zieht etwas für sie aus den Garben heraus und lasst es liegen, dass sie es auflese, und niemand schelte sie darum. 17 So las sie bis zum Abend auf dem Felde und klopfte die Ähren aus, die sie aufgelesen hatte, und es war ungefähr ein Scheffel Gerste. 18 Und sie hob's auf und kam in die Stadt, und ihre Schwiegermutter sah, was sie gelesen hatte. Da zog Rut hervor und gab ihr, was sie übrig behalten hatte, nachdem sie satt geworden war. 19 Da sprach ihre Schwiegermutter zu ihr: Wo hast du heute gelesen und wo hast du gearbeitet? Gesegnet sei, der dir freundlich gewesen ist! Sie aber sagte ihrer Schwiegermutter, bei wem sie gearbeitet hatte, und sprach: Der Mann, bei dem ich heute gearbeitet habe, heißt Boas. 20 Noomi aber sprach zu ihrer Schwiegertochter: Gesegnet sei er vom Herrn, der seine Barmherzigkeit nicht abgewendet hat von den Lebendigen und von den Toten. Und Noomi sprach zu ihr: Der Mann steht uns nahe; er gehört zu unsern Lösern. 21 Rut, die Moabiterin, sprach: Er sprach auch das zu mir: Du sollst dich zu meinen Leuten halten, bis sie mir alles eingeeerntet haben. 22 Noomi sprach zu Rut, ihrer Schwiegertochter: Es ist gut, meine Tochter, dass du mit seinen Mägden hinausgehst, damit dir nicht jemand auf einem andern Acker etwas zuleide tue. 23 So hielt sie sich beim Ährenlesen zu den Mägden des Boas, bis die Gerstenernte und Weizenernte beendet war. Und dann blieb sie bei ihrer Schwiegermutter.*

– Rut 2,1-23

### Kommentar

Der Erzähler spricht von etwas, das Rut nicht kennt. Hier haben also selbst wir Macht über Rut. Als Lesende treten wir ein in die Machtbeziehung, die Rut so verletzlich macht. Rut weiß nicht, wie die Gesellschaft in Bethlehem funktioniert. Sie macht sich nicht klar, wer die Hauptfiguren sind. Uns wird jedoch erzählt, dass Rut immer noch Außenseiterin ist, die die Hinweise und Zeichen um sie herum gar nicht bemerkt. Unwissend wie sie ist, geht sie direkt zu dem, der die Pflicht hat, Noomi und Rut in seine Familie aufzunehmen.

Ob der Erzähler uns wohl deshalb etwas über Boas' Beziehung zu Noomi erzählt, weil er auf ein glückliches Ende hinweisen möchte? Vielleicht wollte er auch nur die Spannung zerstreuen und uns sagen, dass es Hoffnung gäbe. Dieser reiche und berühmte Mann könnte ja die Antwort auf Noomis Gebete sein und ihren Glauben an den Gott Israels wiederherstellen.

Vielleicht hören wir aber auch deshalb von Boas, um die Spannung zu erhöhen. Hier ist jemand, der eine Pflicht gegenüber Noomi und Rut hat. Ob er dieser Pflicht aber nachkommen wird? Wie wird er sich verhalten, wenn er Rut trifft? Über Boas hängt ein Fragezeichen.

Rut arbeitet pausenlos den ganzen Tag, weil man Schwierigkeiten am besten vermeiden kann, indem man arbeitet und nicht, indem man jemandem in die

Augen schaut. Sie nehmen sie aber wahr und sie kennen auch ihre Geschichte. In diesem Kapitel lagert so viel Spannung und selbst der Schatten sexueller Gewalt fällt darauf. (Das Buch der Richter ist voll mit Gewaltgeschichten gegen Frauen.) Viele freundliche und zuvorkommende Worte werden gewechselt, Rut aber weiß, dass sie sich dankbar erweisen muss. Sie wirft sich zu Boden und demütigt sich selbst zu Boas' Füßen, vor diesem Fremden, der ihr immer noch nicht gesagt hat, wer er wirklich ist.

Ironischerweise hat Boas recht. Rut sucht Zuflucht unter den Flügeln des Gottes Israels, weil sie vom Volk Israel, ja selbst von ihrer eigenen Familie, wenig Aufnahme erfahren hat. Und sie sollte dankbar sein? Worauf wartete Boas? Wo liegt das Problem? Er kann sie doch einfach heiraten oder aber sie einfach als Frau hernehmen: schließlich ist er ein reicher und berühmter Mann!

Boas unternimmt alles, das Leben für Rut *etwas* einfacher und bequemer zu machen. Er weist seine Männer an, sie respektvoll und großzügig zu behandeln. Boas besteht zwar darauf, dass sie die Anwesenheit dieser Ausländerin einfach übersehen sollen, er übergeht aber immer noch seine eigene Beziehung zu ihr.

Vielleicht macht Boas eine allmähliche Bekehrung durch. Im 3. Buch Mose wird deutlich, dass Boas die Fremden so behandeln sollte. Dort gibt es Anweisungen über die Behandlung von Fremden während der Ernte und diese Ethik gründet auf der Heiligkeit Yahwes und in der Geschichte Israels. Theologie und Geschichte sollten sich verschwören, nicht um Sicherheit, sondern um Gerechtigkeit zu schaffen.

Boas beginnt, dieses zu entdecken, kann aber seine Familienverpflichtungen immer noch nicht annehmen. Rut dagegen beschämt ihn. Sie bringt Noomi nicht nur ihre aufgesammelte Gerste, sondern auch alle Reste ihres Mittagessens.

Nach Ruts Rückkehr erwacht Noomi zu neuem Leben und erinnert sich, dass Boas ja ein Verwandter ist. Erst jetzt, nachdem die Gefahr vorüber ist, denkt sie daran, Rut vor den Risiken zu warnen, die Frauen auf dem Feld ausgesetzt sind.

Der Autor spielt also weiterhin sowohl mit den Leserinnen und Lesern wie auch mit den Charakteren der Geschichte. Boas weiß, dass Rut ihm gehört, er weiß aber nicht, dass Rut sich dessen inzwischen auch bewusst ist. Und natürlich weiß er auch nicht, dass Rut weiß, was er weiß. Niemand will dieses Wissen bisher zugeben. Niemand will offen legen, wer zu wem gehört und wer dazugehört.

#### Fragen

1. Warum kann Boas seine Familienbande nicht anerkennen? Ist seine Freundlichkeit genug? Sollte er für sein Verhalten Rechenschaft ablegen?
2. Boas übertrifft sich selbst, um Rut einiges zu erleichtern. Verhält sich so auch der Norden gegenüber dem Süden? Fühlen Christinnen und Christen

und die Kirchen im Norden und im Süden sich wirklich gegenseitig zugehörig? Fühlen wir uns wie eine Familie und handeln wir wie eine Familie? Welche Themen von Zugehörigkeit und Partizipation liegen zwischen uns?

3. Rut macht sich selbst verletzlich und muss mächtige Männer umwerben. Sollten wir so mit Ungleichheit umgehen?
4. Lesen Sie Lk 1, 46-48. Rut und Maria zeigen, wie Gott unerwartete Wertmaßstäbe anlegt und dafür unerwartete Menschen gebraucht. Was haben Rut und Maria Gott dargeboten, was Boas und Josef nicht geben konnten? Wie könnten wir als Kirchen diese Inklusivität praktizieren?

## Fünfter Tag

Thema des Gottesdienstes: Frieden

*Und Noomi, ihre Schwiegermutter, sprach zu ihr: Meine Tochter, ich will dir eine Ruhestatt suchen, dass dir's wohlgehe. 2 Siehe, Boas, unser Verwandter, bei dessen Mägden du gewesen bist, worfält diese Nacht Gerste auf seiner Tenne. 3 So bade dich und salbe dich und lege dein Kleid an und geh hinab auf die Tenne. Gib dich dem Mann nicht zu erkennen, bis er gegessen und getrunken hat. 4 Wenn er sich dann schlafen legt, so merke dir die Stelle, wo er sich hinlegt, und geh hin und decke zu seinen Füßen auf und leg dich hin, so wird er dir sagen, was du tun sollst. 5 Sie sprach zu ihr: Alles, was du mir sagst, will ich tun. 6 Sie ging hinab zur Tenne und tat alles, was ihre Schwiegermutter ihr geboten hatte. 7 Und als Boas gegessen und getrunken hatte, ward sein Herz guter Dinge und er ging hin und legte sich hinter einen Kornhaufen. Und sie kam leise und deckte zu seinen Füßen auf und legte sich hin. 8 Als es nun Mitternacht ward, erschrak der Mann und beugte sich vor; und siehe, eine Frau lag zu seinen Füßen. 9 Und er sprach: Wer bist du? Sie antwortete: Ich bin Rut, deine Magd. Breite den Zipfel deines Gewandes über deine Magd, denn du bist der Löser. 10 Er aber sprach: Gesegnet seist du vom Herrn, meine Tochter! Du hast deine Liebe jetzt noch besser erzeigt als vorher, dass du nicht den jungen Männern nachgegangen bist, weder den reichen noch den armen. 11 Nun, meine Tochter, fürchte dich nicht. Alles, was du sagst, will ich dir tun; denn das ganze Volk in meiner Stadt weiß, dass du eine tugendsame Frau bist. 12 Ja, es ist wahr, dass ich ein Löser bin; aber es ist noch ein Löser da, näher verwandt als ich. 13 Bleib über Nacht hier. Will er dich dann am Morgen lösen, gut, so mag er's tun; hat er aber keine Lust, dich zu lösen, so will ich dich lösen, so wahr der Herr lebt. Schlaf bis zum Morgen!*

## Kommentar

Noomi schlägt Rut vor, eine Nacht mit Boas könne nur gut für sie sein. „Das bringt dir Sicherheit“, sagt sie zu Rut. Noomi schickt sie also weg wie eine Prostituierte, wohl wissend, dass sie selbst auch davon profitieren würde, wenn daraus Sicherheit erwachsen sollte. Und wenn alles schief gehen würde ... nun, dann wären Noomi alle Konsequenzen erspart.

Von allen Charakteren in der Geschichte gibt Noomis Verhalten am meisten Anlass zur Verwunderung. Boas hat wenigstens die zeitbedingte Entschuldigung, er sei nur ein Mann. Noomi aber bringt Rut mit diesem Argument in Verbindung, denn sie schlägt ihr vor, mit Boas ins Bett zu gehen. Nicht einmal jetzt gibt Noomi ihr einen weisen Rat, außer dem, „tu einfach, was er sagt“. Welche Mutter würde ihrer Tochter so etwas raten?

Was geht wohl in Ruts Gedanken vor, als sie sich zur Tenne begibt; was sind ihre Fragen und Ängste, die sie innerlich bedrängen? „Warum hast du mir nicht vorher erzählt, wer Boas ist?“ Können wir uns vorstellen, wie sie gelassen auf die Gruppe betrunkenen Männer zugeht?

Rut geht also hin und erschreckt Boas in seinem Bett. Was er wohl denkt? Was sollen wir denken? „Alles, was je über die Moabiterinnen gesagt wurde, scheint also wahr zu sein! Das ist alles, was sie interessiert.“ Trifft dies nicht auch auf Maria zu? Ist dies nicht auch die Haltung ihrer Nachbarn, nachdem sie herausgefunden hatten, dass sie schwanger ist?

Für Boas kommt nun die Stunde der Wahrheit. Wie wird er reagieren, wenn Rut ihm ihren Körper anbietet? Als welche Sorte von Mann wird er sich erweisen?

Rut mag zwar bereit sein, für ihre Schwiegermutter alles abzulegen, aber dumm ist sie nicht. Sie ist mutig genug, Boas darauf hinzuweisen, was er sich selbst gegenüber noch zugeben muss. „Breite den Zipfel deine Gewandes über deine Magd, denn du bist der Löser, der verantwortliche nächste Verwandte.“ In anderen Worten, „ich bin gekommen, um Schutz bei dir zu suchen, nicht Sex, denn, Boas, wir gehören zu einer Familie.“

Jetzt beginnt Boas langsam, seinen inneren Sinneswandel zu akzeptieren. Er spürt, wie seine Liebe zu dieser würdevollen fremden Frau wächst und fängt an, Verantwortung zu übernehmen.

Das Glück in dieser Geschichte verschiebt sich langsam zugunsten Ruts. Ihr Engagement, ihre Würde und ihr Mut ordnen die Lage neu, nicht nur für sie selbst, sondern auch für Noomi und für Boas. Sie erkennen allmählich, welcher Segen ihnen durch eine Moabiterin zuwächst und beginnen zu ahnen, welche Vision Gott für seine Welt hat, den Traum eines zukünftigen Friedens, der Moab und Israel miteinschließt.

## Fragen

1. Müsste Rut verurteilt werden, dass sie sich der Überredungskunst zum Sex

bedient hat? Was ist von Noomi zu halten? Und was von Boas Verhalten in dieser Sache? Wie sähe Frieden aus in diesen verzweifelten Umständen?

2. „Meinst du nur dafür seien wir gut?“ – Warum werden die Armen verurteilt und gleichzeitig ausgenutzt?
3. Lesen Sie Lk 1,49. Rut blieb keine andere Taktik übrig, als Boas ein sexuelles Angebot zu machen, um ihn in seiner Macht zum Handeln zu bewegen. Rut und Maria machen deutlich, dass Gott manchmal Dinge auf den Kopf stellen will. In welcher Weise fordert Gott uns heraus, nach einer Friedensvision Ausschau zu halten und demgemäß zu leben?

## Sechster Tag

Thema des Gottesdienstes: Heilung

*Und sie schlief bis zum Morgen zu seinen Füßen. Und sie stand auf, ehe einer den andern erkennen konnte. Und er dachte: Wenn nur niemand erfährt, dass eine Frau auf die Tenne gekommen ist. **15** Und er sprach: Nimm das Tuch, das du umhast, und halt es auf. Und sie hielt es hin. Und er maß sechs Maß Gerste hinein und lud ihr's auf. Und er ging in die Stadt. **16** Sie aber kam zu ihrer Schwiegermutter. Die sprach: Wie steht's mit dir, meine Tochter? Und sie sagte ihr alles, was ihr der Mann getan hatte, **17** und sprach: Diese sechs Maß Gerste gab er mir; denn er sagte: Du sollst nicht mit leeren Händen zu deiner Schwiegermutter kommen. **18** Sie aber sprach: Warte nun ab, meine Tochter, bis du erfährst, wo es hinauswill; denn der Mann wird nicht ruhen, er bringe es denn heute zu Ende.*

– Rut 3,14-18

### Kommentar

Rut löst eine Krise aus, aber die Lösung der Krise wird ihr aus der Hand genommen. Jetzt müssen die Männer handeln und Rut kann nur warten. Andere Machenschaften stehen an, von denen Rut ausgeschlossen ist. Natürlich hat Boas jetzt auch die Chance, Rut etwas zurückzugeben. Sie soll nicht mit leeren Händen zurückkehren, sondern erhält 20 Kilo Gerste, die sie auf ihrem Rücken wegträgt. Und Boas geht, um den Helden zu spielen und seine (so spät anerkannte) Familie aus ihrer Armut zu befreien.

Es ist schon ein merkwürdiger Augenblick. Rut in ihren besten Kleidern, immer noch umweht von einem Hauch Parfüm, mit vom Schlaf zerzaustem Haar und der panischen Angst, die anderen Männer könnten aufwachen. Zu alledem nimmt Boas ihr das Tuch von der Schulter und füllt es mit Gerste. Fast wankend und von Gerstenstaub eingehüllt stolpert Rut nach Hause. Ob wohl

Noomi und Boas denken, sie müsse wie ein Maulesel behandelt werden? Dies ist nämlich Ruts symbolische Erfahrung, leer weggeschickt zu werden und voll heimzukommen. Rut erträgt alle diese Demütigungen, allerdings tut sie dies nicht in unterwürfiger Weise und entspricht auch keineswegs dem Bild einer gehorsamen und servilen Tochter. Ganz im Gegenteil, sie zeigt ihre Stärke, ihre Initiative und ihre Würde.

In der Ausländerin Rut sehen wir den Inbegriff von Gottes aufopferndem Geist der Versöhnung und Heilung. In vielerlei Hinsicht sind weder Noomi noch Boas ihrer würdig, und doch gibt Rut ihnen freimütig und mit vollen Händen. Noomi findet langsam aus ihrer Depression heraus, denn ihre Vergangenheit und ihre Notlage wiegen nicht mehr so schwer. Rut jedoch, die ja dasselbe Schicksal erlitt, war die ganze Zeit mit ihrem Verlust und mit ihren Nachbarn im Einklang. Sie hat alles in Würde ertragen und mit ihr und durch sie sind die anderen wiederhergestellt worden.

Das von Rut körperlich und seelisch geäußerte „Amen“ trägt dazu bei, dass sich Gottes Mission ausbreiten kann. So erging es auch Maria, die Körper und Seele verschenkt, damit eine neue Generation von Gottes Welt und Gottes Volk an diesem sich verströmenden Erbarmen und Heil teilhat. Beide können von Gottes heilender Kraft erzählen und davon singen, dass durch ihre Wunden andere geheilt werden.

Fragen

1. Denken Sie, Rut sei gekränkt worden durch die Gerstengabe? Könnte das wie eine Bezahlung ausgesehen haben? Im Text zeigt Rut unglaubliche Anmut. Wo ist Ihnen schon solche Liebenswürdigkeit in Menschen begegnet? Welche anderen Aspekte in Ruts Verhalten und in Menschen wie ihr bewundern Sie?
2. Wie gehören Heilung und Wiederherstellung zusammen? Gibt es solche Beispiele, die wir gemeinsam bedenken könnten?
3. Lesen Sie Lk 1,51-52. Marias *Magnificat* geht zum Kern der Ungerechtigkeiten ihrer und unserer Zeit. Bieten uns diese Verse Heilungsbilder an – die Mächtigen demütigend und die Niedrigen erhebend – oder wird dadurch alles nur noch schlimmer? Wie demütigt Rut die Mächtigen und wie erhebt sie die Niedrigen?

Siebter Tag

Thema des Gottesdienstes: Die Vielfalt schätzen

*Boas ging hinauf ins Tor und setzte sich daselbst. Und siehe, als der Löser vorüberging, von dem er geredet hatte, sprach Boas: Komm, mein Lieber, und*

setze dich hierher! Und er kam herüber und setzte sich dort hin. **2** Und Boas nahm zehn Männer von den Ältesten der Stadt und sprach: Setzt euch hierher! Und sie setzten sich. **3** Da sprach er zu dem Löser: Noomi, die aus dem Lande der Moabiter zurückgekommen ist, bietet feil den Anteil an dem Feld, der unserm Bruder Elimelech gehörte. **4** Darum gedachte ich's vor deine Ohren zu bringen und zu sagen: Willst du es lösen, so kaufe es vor den Bürgern und vor den Ältesten meines Volks; willst du es aber nicht lösen, so sage mir's, dass ich's wisse; denn es ist kein anderer Löser da als du und ich nach dir. Er sprach: Ich will's lösen. **5** Boas sprach: An dem Tage, da du von Noomi das Feld kaufst, musst du auch Rut, die Moabiterin, die Frau des Verstorbenen, nehmen, um den Namen des Verstorbenen zu erhalten auf seinem Erbteil. **6** Da antwortete er: Ich vermag es nicht zu lösen, sonst würde ich mein Erbteil schädigen. Löse dir zugut, was ich hätte lösen sollen; denn ich vermag es nicht zu lösen. **7** Es war aber von alters her ein Brauch in Israel: Wenn einer eine Sache bekräftigen wollte, die eine Lösung oder einen Tausch betraf, so zog er seinen Schuh aus und gab ihn dem andern; das diente zur Bezeugung in Israel. **8** Und der Löser sprach zu Boas: Kaufe du es!, und zog seinen Schuh aus. **9** Und Boas sprach zu den Ältesten und zu allem Volk: Ihr seid heute Zeugen, dass ich von Noomi alles gekauft habe, was Elimelech, und alles, was Kiljon und Machlon gehört hat. **10** Dazu habe ich mir auch Rut, die Moabiterin, die Frau Machlons, zur Frau genommen, dass ich den Namen des Verstorbenen erhalte auf seinem Erbteil und sein Name nicht ausgerottet werde unter seinen Brüdern und aus dem Tor seiner Stadt; dessen seid ihr heute Zeugen. **11** Und alles Volk, das im Tor war, samt den Ältesten sprach: Wir sind Zeugen. Der Herr mache die Frau, die in dein Haus kommt, wie Rahel und Lea, die beide das Haus Israel gebaut haben; sei stark in Efrata, und dein Name werde gepriesen zu Bethlehem. **12** Und dein Haus werde wie das Haus des Perez, den Tamar dem Juda gebar, durch die Nachkommen, die dir der Herr geben wird von dieser jungen Frau.

– Rut 4,1-12

## Kommentar

In den ersten drei Kapiteln ist Rut die Schlüsselfigur. Es ist ihre Geschichte, die durch ihr Handeln, ihren Mut und ihren Kampf Form gewinnt. Danach verschwindet sie aber fast ganz in der Erzählung. Man fragt sich, in wessen Interesse sich die folgenden Handlungen abspielen?

Die Verhandlung um Ruts Freiheit ist faszinierend, nicht nur hinsichtlich der Gepflogenheiten, sondern in der Art und Weise, wie sie ausgeführt wurden. Boas hält Wort und bemüht sich umgehend, eine Lösung zu finden und die Situation wiedergutzumachen. Er beweist, dass Männer, genauso wie Frauen, weise und listig sein können. Natürlich muss er dies auch sein, denn das Land ist sehr begehrt, wesentlich mehr als abhängige Angehörige. Genau wie heute, wo auch das Land mehr gilt als die Menschen. Wenn er heute Teilhaber eines

transnationalen Konzerns wäre, würde er vielleicht auch nur das Land kaufen und Noomi und Rut rausschmeißen.

Wer oder was erfährt Wiedergutmachung? Ist es das Land? Oder sind es Noomi und Rut? Der Autor spielt erneut mit uns.

Aber die Menge erzählt uns, was geschieht. Dieser Akt ist nicht einfach nur der Höhepunkt einer romantischen Geschichte, sondern die erneute Vergewisserung der Heilsgeschichte. Die Leute wissen, wer erlöst wird. (Ruts Geschichte scheint so etwas wie eine örtliche *cause célèbre* zu sein.) Sie wissen, dass es um Rut geht und um alles, was sie ermöglicht hat. Das Volk reiht sie deshalb in die Gesellschaft von Rahel, Lea und Tamar ein und singt sein eigenes *Magnificat*. Die Erlösung ist heute aus Moab gekommen! Ruts Integration bedeutet, dass Israel sich selbst als Volk Gottes erneuert. Man stelle sich vor, dieses letzte Kapitel wäre zur gleichen Zeit gelesen worden, als Esra ausländische Ehefrauen denunzierte!

Fragen

1. Ruts Nachbarinnen sind wenigstens jetzt bewegt und heißen sie in echter Herzlichkeit willkommen. Sie haben begonnen, diese Ausländerin in ihrer Mitte anzuerkennen, denn sie ist nicht einfach nur eine nette Fremde. Sie ist eine heilige Fremde und nun gehören sie zusammen. Kennen wir Erfahrungen von „Fremden“, die in neue Gemeinschaften aufgenommen werden, ohne ihre eigene Identität aufgeben zu müssen?
2. Wer hat wen in diesem Abschnitt erlöst? Können die Armen die Reichen erlösen? Erlösen die Reichen die Armen? Können wir erlöst werden, ohne die Vielfalt anzuerkennen? Werden wir verdammt durch unseren Wunsch, getrennt zu bleiben und uns rein erhalten zu wollen?
3. Lesen Sie Lk 1,53. Angesichts des *Magnificats* kann die „Anerkennung der Vielfalt“ keine Strategie sein, an Hand derer wir einander gegenseitig allein lassen – Du in Deiner kleinen Ecke und ich in meiner. Es darf kein Spiel sein, in dem wir den Spaltungen unter uns aus dem Wege gehen. Aber sieht es nicht manchmal so aus? Wie gehen wir mit solchen Spaltungen und Diversitäten um? Können wir die Verschiedenheiten achten, wenn sie ungerecht sind?

Achter Tag

Thema des Gottesdienstes: Mission

*Und Maria sprach: Meine Seele erhebt den Herrn, 47 und mein Geist freut sich Gottes, meines Heilandes; 48 denn er hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen. Siehe, von nun an werden mich selig preisen alle Kindeskinder. 49 Denn er hat*

*große Dinge an mir getan, der da mächtig ist und dessen Name heilig ist. 50 Und seine Barmherzigkeit währt von Geschlecht zu Geschlecht bei denen, die ihn fürchten. 51 Er übt Gewalt mit seinem Arm und zerstreut, die hoffärtig sind in ihres Herzens Sinn. 52 Er stößt die Gewaltigen vom Thron und erhebt die Niedrigen. 53 Die Hungrigen füllt er mit Gütern und lässt die Reichen leer ausgehen. 54 Er gedenkt der Barmherzigkeit und hilft seinem Diener Israel auf, 55 wie er geredet hat zu unsern Vätern, Abraham und seinen Kindern in Ewigkeit.*

– Lukas 1,46-55

### Kommentar

Unsere Wahl lässt unsere Werte und unsere Überzeugungen erkennen.

Maria erhält die Nachricht, dass Gott sie erwählt hat. Der Engel erzählt ihr, dass der allmächtige Gott sich selbst erniedrigt hat, um sie als einfaches Bauernmädchen groß zu machen, denn dies ist die Fülle des Lebens, die Fülle der Hoffnung, die Fülle der Gerechtigkeit, die Gott für die Schöpfung erträumt.

Maria entscheidet sich, ja dazu zu sagen und ihr Leben in diesen neuen Bund mit der Schöpfung hineinnehmen zu lassen. Maria freut sich mit Gott und jubelt, dass sie Teil der Gottesbewegung in der Welt sein darf.

Marias Weisheit ist ihr durch die Geschichte von solchen Frauen wie Rut übertragen worden. Maria singt erneut von Gottes uraltem Engagement für Befreiung und Erneuerung. Sie jubelt, weil Gott sich gerne an den Rändern aufhält und Gottes Hoffnungen und Gottes Herz den Menschen am Rande gelten. Gottes Mission kommt aus den einfachen Häusern von Frauen wie Maria in die Paläste von Königen und Herrschern. Sie hat ihren Ursprung immer noch in einem Traum, der eines Nachts einem jungen Bauernmädchen mitgeteilt wurde. Ein Traum davon, dass Hungrige mit Gütern gefüllt, Stolze gedemütigt, Reiche mit leeren Händen weggeschickt werden und Niedrige ihre Augen und Kniee aus der Gosse erheben. Das Leben in Fülle für alle Menschen findet in ihrem *Magnificat* seinen Ausdruck und wird zur Vision.

Die Kirche hat dieses Lied oft unterdrückt oder erstickt. Aber überall dort, wo die Grausamen oder Gleichgültigen sich Gott aneignen wollen, um ihn für die Taufe von Armut und Ungerechtigkeit zu missbrauchen, bleibt Marias *Magnificat* ein unnachgiebiges Kampflied – wie auch Ruts Geschichte überall dort herausfordernd bleibt, wo das Volk Gottes seinen eigenen sektiererischen oder konfessionellen Egos nachgibt.

Die Auflehnung hat ihren Ursprung in der Hoffnung, denn Marias *Magnificat* sichert uns zu, dass die Geschichte immer auch von Gnade begleitet wird und sowohl Gott wie auch uns Raum zur Improvisation gibt, wenn die Verhältnisse sich gegen uns wenden. Wir erkennen diese improvisierende Gnade in der Art und Weise, wie Gott seine Partnerinnen und Partner auswählt. Oft untergräbt und verblüfft diese Wahl die bereits Erwählten, die Mission

Gottes aber erfüllt sie mit neuem Leben. Denken wir nur an Paulus unter den Nichtjuden!

Wir begegnen dieser Gnade in den Menschen, die mutig und würdig mit Armut umgehen, denn es ist Gnade, wenn wir in den nie endenden Kämpfen um ein Leben in Fülle am Leben erhalten werden.

Mit Rut und Maria erkennen wir, dass unser aller Leben durch die Gnade erneuert wird, wenn wir unsere eigennützig und sektiererische Sünde bekannt haben. Es gibt aber keine billige Gnade. Sie hat Maria und auch Rut etwas gekostet, und in dem Maße, wie wir sie treu erwidern, ist sie auch für uns teuer. Das hat mit Gottes merkwürdigem Haushaltsverständnis zu tun: wir werden erfüllt, um uns für das Leben anderer zu entäußern.

Fragen

1. Aufsässigkeit und Liebenswürdigkeit charakterisieren Maria und Rut. Sind Trotz und Charme auch unsere Merkmale und bestimmen sie unsere Beziehungen in den Kämpfen unserer Welt und mit unseren Nächsten?
2. In welcher Weise entzieht uns das Magnificat den Grund und wie baut es uns auf in unserem missionarischen Verständnis als Kirchen? Sowohl in Ruts Geschichte wie in der von Maria ist das *Magnificat* wirkmächtig. Wirkt es auch unter uns? Oder ist das zuviel erhofft?
3. Lesen Sie Lk 1,54-55. Gottes Gedächtnis scheint Gott zu hoffnungsvollem und barmherzigem Handeln zu befreien. Es gewährleistet, dass Gott sich verbunden fühlt, dass Gott aus einem Gefühl der Zugehörigkeit zu unser Welt heraus handelt und dass Gott mitten unter uns lebt. Wie wird die Erinnerung in unseren Kirchen gepflegt? Dient sie der Bestärkung oder der Entfremdung? Wie werden unsere Kirchen dadurch befähigt oder gehemmt?

Neunter Tag

Thema des Gottesdienstes: Bundesschluss

*So nahm Boas die Rut, dass sie seine Frau wurde. Und als er zu ihr einging, gab ihr der Herr, dass sie schwanger ward, und sie gebar einen Sohn. 14 Da sprachen die Frauen zu Noomi: Gelobt sei der Herr, der dir zu dieser Zeit einen Löser nicht versagt hat! Dessen Name werde gerühmt in Israel! 15 Der wird dich erquicken und dein Alter versorgen. Denn deine Schwiegertochter, die dich geliebt hat, hat ihn geboren, die dir mehr wert ist als sieben Söhne. 16 Und Noomi nahm das Kind und legte es auf ihren Schoß und ward seine Wärterin. 17 Und ihre Nachbarinnen gaben ihm einen Namen und sprachen: Noomi ist ein Sohn geboren; und sie nannten ihn Obed. Der ist der Vater Isais, welcher*

*Davids Vater ist. 18 Dies ist das Geschlecht des Perez: Perez zeugte Hezron; 19 Hezron zeugte Ram; Ram zeugte Amminadab; 20 Amminadab zeugte Nachschon; Nachschon zeugte Salmon; 21 Salmon zeugte Boas; Boas zeugte Obed; 22 Obed zeugte Isai; Isai zeugte David.*

– Rut 4,13-22

#### Kommentar

Ruts Geschichte beginnt mit Unfruchtbarkeit, Gebrochenheit und Verzweiflung, sie endet aber mit Heilung, Ganzheit und Hoffnung, und diese Umwandlung geschieht durch Ruts Widerstand und Kampf, der den Grund und den Samen für die Hoffnung legt.

Unser Geschichtenerzähler lässt diese starke, sich selbst verschenkende Frau allerdings immer stärker hinter ihrem neuen Ehemann und ihrer Schwiegermutter verschwinden. Noomi wird von ihrer verbitterten Depression geheilt und von ihren geschwätzigern Nachbarn wieder anerkannt, sodass sie nicht länger *Mara* ist. Boas bekommt seine Frau, um seinen Weg mit ihr fortzusetzen. Selbst Gott bekommt etwas in dieser Geschichte, im Grunde das Allerwichtigste: Gott verschafft sich das nächste Verbindungsglied in der Kette von Umwandlung und messianischer Zukunft. Eine Moabiterin gebiert den Vorfahren von David und somit auch von Jesus, denn Gott hat die gute Idee, Rut einen Sohn zu schenken. Die traditionellen Werte einer traditionellen Kultur werden also erneut zum Ausdruck gebracht.

Warum aber bringt der Autor Rut am Ende ganz zum Schweigen? Warum hören wir ihre Stimme nicht mehr, nicht einmal mehr ihren Namen? Sollte das heißen, „alles wird gut. Rut hat ihre Arbeit getan und kann nun an ihren eigenen unterwürfigen Platz zurückkehren“? Ist ein erneut geltend gemachtes Zion – eine so unversöhnte nationalistische und patriarchale Tradition – das, worauf es in Ruts Geschichte ankommt?

Eher wohl nicht. Die Heirat zwischen Boas und Rut weist auf einen neuen Bund hin, der diese beiden früheren Fremden zusammenführen soll, um sie zu Freunden und Partnern zu machen. Einen Bund, in dem sowohl Moab wie Juda ihren Ort haben, wie auch Rut und Maria darin aufgehoben sind. Und außerdem denken wir doch nicht wirklich, dass Rut unsichtbar, zurückgezogen und unterwürfig blieb, als ihr neues Leben mit Boas und Noomi Gestalt annahm?

Vielleicht ist dieses Nichtvorkommen von Rut auch eine Art Erkenntnis, wie unser Vorurteil fast automatisch zur Geltung kommt. Rut ist nun ein Teil Israels und kann somit unsichtbar werden. Die Haltung gegenüber Moab, der Umgang mit Fremden, braucht nicht mehr überprüft zu werden, denn Rut ist nun „eine von uns“ – eine ehrenwerte Jüdin.

Oder handelt es sich hier um den letzten Test, mit dem der Autor die Lesenden prüfen will? Werden wir mit dieser Aufgabe zurückgelassen? Die Geschichte

behält ihre verwirrende Weisheit und ihre Kraft, unsere Überzeugungen zu untergraben und uns auch zu inspirieren. Frauen sind keine Objekte. Die Ärmsten sind die stärksten. Die Menschen, die wir zurückweisen wollen, haben den größten Wert. Wenn wir mit Rut und Maria den Weg in Gottes Zukunft beschreiten, dann sollte die Bundesschlussfamilie die Freiheit des *Magnificats* – und nicht die Enge der Vorurteile – zu Gehör bringen.

#### Fragen

1. Ist Noomis mangelhafte Theologie am Ende wahr geworden, dass Gott dafür da ist, uns mit Gutem zu füllen? Ist ihre Theologie gerechtfertigt? Rut kommt am Ende im Text nicht mehr vor. Behandeln wir Gott genauso, wenn wir alles bekommen haben, was wir wollten? Machen wir uns gefüllt mit guten Gaben davon?
2. Welche Aspekte der Rut-Geschichte untergraben die Werte in Ihrer eigenen Kirche, in Ihrer Gesellschaft und in unserer Kirchengemeinschaft?
3. Ruts Geschichte endet mit einer Hochzeit, einem Bund treuer Liebe zwischen Rut und Boas. Wie haben wir unser Gefühl gegenseitiger Verpflichtung und der Vision Christi eines Lebens in all seiner Fülle bewusst weiterentwickelt? Wie können wir diese Erfahrung zurück in unsere Gemeinden und unsere Kirchen tragen?